Hybrides Fallbeispiel

Pläne und Projektdaten
→ werk-material 03.02/879
→ www.werk-material.online



Nach 20 Jahren bilden der Umbau und die Aufstockung der Halle 181 vorerst den Abschluss der Transformation rund um den Lagerplatz im Winterthurer Sulzerareal.

Umbau Halle 181 in Winterthur von RWPA

Jenny Keller
Lucas Peters (Bilder)

Die Halle 181 ist schwierig auf ein Bild zu bekommen und schwer zu fassen. Versuchen wir es trotzdem und beginnen mit einem bisschen Kontext: Der prominenteste Nachbar ist die bildkräftige Aufstockung K118 von Baubüro in situ. Das «Symbol der zirkulären Architektur» (wbw 5–2021, S. 10–11) mit seiner orangen Wellblechverkleidung erhielt unzählige Auszeichnungen und sehr viel Medienpräsenz schon vor der Fertigstellung. Vis-à-vis davon steht der fast 125 Meter lange Bau 181 und bildet den physischen Abschluss der Arealentwicklung auf dem Lagerplatz in Winterthur.

Wir erinnern uns: Als die Sulzer AG nach Aufgabe ihrer Produktion vor Ort Ende der 1980er Jahre wegzog, begann Mitte der Neunzigerjahre die ersten Zwischennutzung zwischen Bahnlinie im Südosten und der Technoparkstrasse. Vor ein paar Wochen feierte der Arealverein das 20-jährige Jubiläum. 2009 übernahm die Stiftung Abendrot das Areal und entwickelte es auf ihre Art. Will heissen: nachhaltig, im Rahmen des Bestands, unter Einbezug der Nutzerinnen und Nutzer und mit dem Ziel, auch in Zukunft den Charakter des Areals zu bewahren. Der erste wichtige Schritt im Transformationsprozess war die Reaktivierung des Portiergebäudes am Haupteingang im Norden, auf der gegenüberliegenden Arealseite der Halle 181. Als letzter Baustein erfolgte nun deren Sanierung, Verdichtung und Aufstockung. Die östlich am Gleisfeld liegende Halle erhielt bereits 2014 eine Aufstockung und ein Wintergartenkleid im Rahmen der damaligen Sanierung von Kilga Popp Architekten (wbw 9–2015, S. 16–21).

Das undichte Dach der Halle und der Wunsch, die Transformation des Gebiets abzuschliessen, bildeten die Initialzündung für Umbau und Erweiterung der Halle 181 samt des westlichen Annexbaus. Eine Prämisse des Direktauftrags an RWPA, die ihr Architekturbüro auf dem Areal haben, war, dass mindestens 50 Prozent des verbauten Materials (inklusive Bestand) wiederverwendet wird. Über dem Umbau und der Sanierung der Halle sorgt eine Aufstockung für neuen Wohnraum in Wohnateliers. Die tanzenden Fenster auf der Ostfassade erzählen von der Wiederverwendung. Ansonsten treten die Bauteile mit einem zweiten Leben eher im Innenraum in Erscheinung.

50 Prozent Re-use als Ziel

Der Bau ist ein hybrides Gebilde und besteht nicht aus einem Guss. Das muss er auch nicht. Die Halle war für RWPA ein Fallbeispiel in Sachen Re-use. Die Erkenntnisse aus «Fall 181» lauten: Das Alte wird so lange erhalten wie möglich, das Neue spärlich eingesetzt, und die Re-use-Bauteile werden sichtbar gemacht, was die auf dem Putz verlegten, rot eingefärbten Leitungen neben den zum Teil collagenhaft angeordneten Heizkörpern ziemlich selbstbewusst vormachen. Ganz erreicht werden die 50 Prozent wohl nicht. Der Anteil der wiederverwendeten Materialien wird noch ausgerechnet und stellte insbesondere bei strukturellen Bauteilen eine Schwierigkeit dar, wie der Architekt Peter Wehrli an einem heissen Sommertag vor Ort erklärt. Einfach zu «ernten» waren bereits genutzte Küchen (sechs von insgesamt 22), die in den Wohnateliers eingebaut sind, die Heizkörper – ein Aufwand, den man leisten wollen muss; allein für die Radiatoren wurden drei Excel-Listen gefüllt –, die Sanitärapparate und die Fenster. Für die Fassade hoffte man bis zuletzt auf eine gebrauchte Hülle, die RWPA in Elemente zerteilt anbringen wollten, wie beim Fotomuseum Winterthur (wbw 1/2–2026, S. 14–21). Man zögerte den Entscheid bis zum letztmöglichen Moment heraus. Als dann aber feststand, dass keine Re-use-Hülle zur Verfügung stand, setzten RWPA auf eine neue Wellblech-Fassade, die zur Promenade im Westen grün beschichtet wurde. Wichtig bei der Wahl der in der Herstellung nicht sehr «grünen» Metallverkleidung war das *Design for Disassembly* – will heissen, dass wenigstens diese Fassade dereinst an einem anderen Ort ein neues Leben haben könnte, weil sie einfach demontiert werden kann. Gestalterisch fällt die vorgebaute Laubengangerschliessung der Aufstockung auf. Auch sie besteht aus neuen Stahlträgern, weil eine Konstruktion in dieser Grösse und Komplexität aus bestehenden Bauteilen nicht wirtschaftlich zusammengebaut werden kann, geschweige denn in nützlicher Frist gefunden wurde. Der Laubengang ist breiter als ein herkömmlicher und verfügt über diagonale Sichtbezüge und Zonierungen, die ihm neben der Funktion als Verkehrsraum eine räumliche Qualität geben. Die Fluchttreppe aus dem zweiten Stock vor der bestehenden Fassade wendelt sich kunstvoll und zeugt ebenfalls vom Wunsch nach architektonischer Gestaltung.

Ein grosses Glück ist, dass als visuelles Erinnerungsstück die Backsteinfassade mit ihrer Begrünung erhalten werden konnte. Das sorgt für viel Aufenthaltsqualität auf dem versiegelten Areal, insbesondere an Hitzetagen. Vielleicht, so denkt man schwitzend, sind es nicht nur Bauteile und gewachsene Strukturen, die erhalten werden sollten, sondern eigentlich immer zuallererst jeder Baum und jeder Strauch.

RENGGLI
HOLZBAU WEISE
+
Gemeinsam für nachhaltige Baukultur
Holen Sie uns an Ihre Seite!
Mit Ihrer Expertise und unserer umfassenden Holzbaukompetenz bilden wir eine konstruktive Einheit. Das Ergebnis ist beeindruckende Architektur, realisiert in hoher Qualität und mit einzigartiger Kosten- und Terminsicherheit.
www.renggli.swiss

Die vier neuen Geschosse der Aufstockung bestehen aus Holzelementen. Das Material für das Dach fand der Holzbauer Baltensperger beim Schulhaus Bühlwiesen in Winterthur. Und es sei ein Riesenglück gewesen, dass die Dimensionen passten, erinnert sich Peter Wehrli. In den Wohnateliers von 50, 75 und 100 Quadratmetern Wohnfläche ist der Holzbau sichtbar. Rohe OSB-Platten ergänzen den ökologischen Look visuell und verorten den Innenausbau gestalterisch in der Gegenwart.

Neue Nutzungen und ein alter Handlauf

Neu ist die Nutzung des Erdgeschosses an der Promenade, wo ein Keramikladen, eine Mikrobäckerei, ein Yogastudio und ein Blumenladen die Nachbarschaft anreichern. Hinter den Ladenlokalen bleibt die offene Lagerhalle energetisch saniert bestehen. Auf die alten dreieckigen Oblichter wurden neue gestellt, die mit ihrer 45-Grad-Neigung die bestehenden (37 Grad) einfach überdecken. Auch diese Massnahme: mühelos aber effektiv – und pragmatisch. Damit die alten Fundamente, Stützen, Träger und die erwähnte Fassade nicht tangiert werden mussten, bilden die Einbauten in der Halle und die Aufstockung eine unabhängige Struktur. Das Tragwerk aus vorfabrizierten Betonstützen in Kombination mit Betonunterzügen und schlanken Flachdecken in der Halle ist rückbaubar. Die Sparren in den Galerien der Ateliers bestehen aus Holz vom Friesenberg in Zürich, wo die Familienheim Genossenschaft (FGZ) eine neue Siedlung erstellen lässt. Ein feines Detail: Die historischen Handläufe aus Holz besitzen viel mehr Charme als eine zeitgemässe, günstigere Lösung. Auch das kann Re-use. —





Vor der grünen Wellblechfassade bietet der Laubengang genug Raum für Aufenthalt mit Weitblick.

Pragmatisch gut: Zur Ertüchtigung der Halle wurden den bestehenden Oblichtern kurzerhand neue Gläser aufgestülpt.

Jenny Keller (1980) ist Architekturjournalistin. Sie war von 2019–24 Redaktorin bei dieser Zeitschrift und arbeitet seitdem als Projektleiterin für Baukultur beim Schweizer Heimatschutz.